



Radar

Streichkonzert ohne Rotstift

Das Fellbacher Kammerorchester sucht Streicherinnen und Streicher. Das Qualifikationsprofil: Orchestererfahrung, Bereitschaft zum regelmäßigen Proben, Engagement und Leidenschaft, Freude an gemeinsamer Orchesterarbeit.

Beim Kammerorchester, das sei hier gesagt, handelt es sich nicht um die vereinigte Kameralistik der Fellbacher Beamtenschaft. Also werden bei den Auftritten dieses Streichorchesters keine Finanzposten und keine Personalstellen zusammengestrichen. Im Stellenprofil steht auch nicht, dass sich bevorzugt Stifte mit roter Kappe melden sollen. Nein, hier wird immer nur was hinzugefügt: schöne Musik. (no)

Lange Nacht der inklusiven Bands

Weinstadt.

Zum Konzert dreier inklusiver Bands kommt es morgen, Sonntag, ab 18 Uhr in der Jahnhalle in Beutelsbach. Die Never-Give-Up-Band aus Ungarn hat ihren Auftritt mit dem Slogan „Jedermann ist reich genug, um zu helfen!“. Die Band besteht aus Menschen mit und Menschen ohne Behinderung, die meisten sind professionelle Musiker.

Die hier gut bekannte Brenz Band und die Formation Groove Inclusion der Diakonie Stetten haben Never Give Up beim internationalen Musikfestival „Makel-Los“ in Peking kennengelernt. Der Erlös des Konzertes in Weinstadt geht in das Hilfs-Projekt von Never Give Up.

Kompakt

Patrick von Blume mit Julia Doubrawa

Winnenden.

Wenn Patrick von Blume, als schwäbelnder Privat-Ermittler Huck wöchentlich in der ARD, heute, Samstag, die „Kultur bei Kati's“-Serie mit Konzerten in wohliger Wohnzimmeratmosphäre eröffnet, ist auch die Gewinnerin Singer-Songwriterin Julia Doubrawa mit von der Partie. Doch die Kleine mit der dunklen Stimme mimt nicht nur den Support-Act. Neben ihren Solo-Auftritten wollen Jule und Patrick zwei Songs zusammen performen. 20 Uhr in der Ringstraße 56.

Christoph Traubs Werke im Rathaus

Weinstadt.

Der Schorndorfer Bildhauer Christoph Traub stellt unter dem Titel „Körper-Gedächtnis“ seine Werke im Beutelsbacher Rathaus aus. Eröffnet wird die Schau morgen, Sonntag, 11.15 Uhr. Dr. Bernd Breyvogel, der Stadt-Archivar, begrüßt, Dr. Beatrice Büchsel, Kunsthistorikerin, führt in die Werke ein. Das Saxofon-Ensemble der Musikschule spielt.

Delta Saints bei der Musikini

Winterbach.

Nach einer kurzen Verschnaufpause, das Zeltspektakel!, geht es heute, Samstag, wieder mit den Clubshows in der Strandbar 51 los. The Delta Saints sind zum ersten Mal in Winterbach und werden mit ihrem Sumpfpflock die neue Clublocation Strandbar 51 zum Kochen bringen. „Voodoo erhebt sich aus der New Music City: nicht das Nashville mit seiner Country-Vergangenheit, sondern eine Stadt, die von neuen Talenten überschwemmt wird.“

Shelter bläst schräg in der Manufaktur

Schorndorf.

Im Free-Jazz sind Namen fast alles: Ken Vandermark (USA), Saxofon, Nate Woolley (USA), Trompete, Jasper Stadhouders (NL), elektrische Gitarre, Bass, und Steve Heather (AUS), Drums, haben heute, Samstag, ihren Auftritt in der Manufaktur, 20.30 Uhr.

Der Trieb treibt es in Rogers Kiste

Schorndorf/Stuttgart.

Der Trieb, die Krautrock-Indie-Avantgarde-Jazz- und Rockband des Remstals, zeigt seine gut konservierte Wildheit heute, Samstag, ab 22 Uhr in dem Live-Club Kiste in Stuttgart.

Beutemachen in der Kunst

Der Einbruch der Natur in den Bildern von Lydia Feulner-Bärtele

VON UNSERER MITARBEITERIN
URSULA QUAST

Winnenden/Schorndorf.

Im Winnender Rathaus wird gerne gehängt. Im Foyer bietet in regelmäßigen Abständen Künstlern eine Ausstellungsfläche. Derzeit sind die Wände dort frisch bestückt mit Werken der Schorndorferin Lydia Feulner-Bärtele. Ihre großformatigen Bilder sind farbensprühend. Kräftig und beherzt greift da jemand zu Acrylfarben und Pinsel. Wie die Ausstellung „Inside Outside“ selbst, tragen auch die gehängten Werke ausnahmslos englische Titel.

Splashing elephant, Bubble, Hope, Butterfly, Early Bird. Der Pinselstrich alleine hat dabei nicht immer die Oberhand bei Lydia Feulner-Bärtele. Da sind vielfach Spuren von verschütteter Farbe zu sehen, die höchst lebendig durch die Pinselwerke mäandern. Da geben Materialien der Leinwand Struktur, wächst Dreidimensionalität dem Betrachter entgegen.

Doch insbesondere ist ihre Farbgebung auffallend. In „Two B“ verteilt sich, zwischen zwei kräftig hübschen Vögeln, leuchtendes Rot, scheinbar zähfließend wie Blut, über einem strahlend himmelblauen Hintergrund. Wird hier um die erlegte Beute geschnäbelt? Bedrohlich? Fürsorglich? In jedem Falle beeindruckend fürs Auge. Und der Frieden versprechende Vollmond „Moon“ in dunkler Nacht scheint in Gefahr, wenn sich tiefgrüne und rote Netze einer geheimen Macht aus dem All einengend auf ihn zubewegen. „Look at me“ zeigt eine leuchtend blaue Iris, der Glaskörper des Auges ist mit roten und schwarzen Linien durchzogen. Das Riesenauge verschlingt den Betrachter mit seiner Magie..

Das Schwere kennt sie gut genug

In der Kunst suche sie eine Leichtigkeit und diese besondere Form der Freiheit, die Malerei ermögliche und verlange, lässt Feulner-Bärtele das Publikum am Eröffnungsabend ihrer Ausstellung „Inside-Outside“ wissen. Das Schwere kenne sie gut genug, meint sie. Ihr sei die spielerische Haltung beim Arbeiten wichtig.

Geliebäugelt hatte sie schon früh mit der Kunst. Aber Ausbildung, Beruf und eine Familie mit drei Kindern ließen ihr künstlerisches Durchstarten erst relativ spät zu. Erst 1993 begann sie ihr Kunststudium an der freien Kunstschule in Nürtingen, seither „studiert“ sie die Möglichkeiten der



Die gestrenge Malerin Lydia Feulner-Bärtele vor dem Werk, das sie vor sich selbst gelten lässt.

Bild: Schlegel

bildnerischen Gestaltung fortwährend mit großer Intensität.

Dabei sind nicht Pinsel und Farbe allein ihre Arbeitsmaterialien. In zwei Glasvitriolen finden sich Objekte, die heiter und vieldeutig beispielsweise das „dolce vita“ ausleuchten.

Da blinkt ein appetitlicher Busen in vielerlei Verpackung („Ja, das ist Erotik, aber fürs Nähren ist er halt auch zuständig“): als Dessert, als Kuchen, als verlockend garnierter Pudding.

Wie sie arbeitet, konnten die Kunstfreunde in einem mitgebrachten Film sehen, den ihr Mann Dietmar Bärtele erstellt hat. Er schaut der Malerin während der Arbeit über die Schulter und vertont ihren Arbeitsprozess mit experimentellen Gitarrenklängen. Die Entstehung eines Bildes ver-

lange ihr große Flexibilität ab, erklärt die Malerin.

Fortwährender Dialog mit sich selbst

„Ich arbeite nicht zielgerichtet. Wann ein Bild fertig ist, beispielsweise, entscheidet nichts und niemand außer mir. Und so bin ich in einem fortwährenden Dialog mit mir selbst, dem Bild, das wächst, und einem inneren und äußeren Auge. Ich spüre, dass das Bild fertig ist, wenn es nicht mehr nach Veränderung schreit.“

Druck darf es dabei nicht geben. Auch keinen Zeitdruck. „So durfte das Bild Big-Eye nicht mit nach Winnenden.“

Via Film hat es zwar, in sich dauernd

wechselnder Pinselbearbeitung, schon in die Öffentlichkeit geblinzelt, doch das Publikum wird sich noch gedulden müssen, bis es die Endfassung zu Gesicht bekommt.

Bis dahin lohnt der Gang ins Winnender Rathaus.

Inwändig

■ „**Inside Outside**“, die Bilder- und Objekteschau der Schorndorfer Malerin Lydia Feulner-Bärtele, ist noch bis zum 6. November im Foyer des Rathauses in Winnenden zu sehen.

■ **Geöffnet** montags bis donnerstags von 7 bis 18, freitags von 7 bis 13 Uhr.

Mit den Dingen Schabernack treiben

Was Objektemacherin Judith Wenzelmann in der Barockscheune alles anstellt

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDRUN GEHRKE

Backnang.

Die Künstlerin Judith Wenzelmann sucht den Dialog und stellt Bezüge her zwischen dem Betrachter und dem Raum, in dem sie ihre knubbeligen „Buchteln“, die weiß gekalkten „Wäscherinnen“ und die hageren „Kellerläufer“ ausstellt. In der Galerie Barockscheune in Oberschöntal korrespondieren ihre figürlichen Merkwürdigkeiten vor-

trefflich. Alles schon mal irgendwo gesehen: rote Haushaltsgummis, die Kurbel eines Fleischwolfs, Holzstühle, Perlonstrümpfe. Aber noch nie in diesen die Raumkoordinaten verbindenden Zusammenstellungen und nie in diesen unalltäglichen Formen, mit denen die Künstlerin Judith Wenzelmann uns ihre Alltagsgegenstände zeigt. Einen Fleischwolf und das, was er produziert als Gipsmodell. Das Produkt sieht adrig aus, als wäre es von Blutgefäßen durchzogen, dabei hat sie einen Strumpf mit Watte und stabilem Schaumstoff gefüllt. Da sind die Kellerläufer: 24 ehemalige Stühle, beschienen nur von einer Deckenfunzel im sandsteinigen Kellergewölbe. Mindestens zehnmal musste sie jeden dieser Stühle auf den Asphalt schlagen. „Ich wusste gar nicht, wie schwer es ist, einen Stuhl zu zerbrechen“, berichtet sie erstaunt von der gesteuerten Destruktion. 24 Stühle hat sie entartet, hat ihnen Sitzflächen und Rahmen entrissen. Übrig blieben Stuhlgerippe, die sie als hagere Wesen arrangiert, die einem im Keller als gruselige Wesen begegnen.

Der „Brustkorb“ der Kellerläufer hat Rippen der ehemaligen Stuhllehne, für die langen marionettenhaften Beine hat sie die Vorder- und Hinterbeine des Stuhls zusammengesteckt, beweglich gehalten durch ein Scharnier, das zum Kniegelenk ihrer Kunst wurde. Sie verortet Dinge neu, verschiebt scheinbar feste Verortungen ins Komische, ins Surreale, damit mitten ins Leben: „Seine einzelnen Biografieteile muss auch jeder clever zusammenfügen und daraus etwas machen“, sagt sie mit einem Lächeln, das ihr clowneske Grübchen ins Gesicht zau-



Sabine Kutner, Judith Wenzelmann und Dietmar Kutter in der Barockscheune. Bild: Gehrke

bert. Sie scheint mit Dingen Schabernack zu treiben. Indem sie einen Nylonstrumpf aus seinem Zusammenhang reißt, ihn mit Gips füllt und zu hühnerknochenförmigen Zufallsskulpturen zusammenfügt, haucht sie der Kunst Humor ein.

Ihre „Buchteln“ - mit Watte gefüllte und mit gelblich schimmerndem Hasenleim überzogene Perlonstrümpfe - korrespondieren mit dem Gebäude und mit den Materialien. Auch die Kunstwerke untereinander scheinen sich auszutauschen. Die raubeinigen massiven „Kellerläufer“ zeigen zu den leichten, im Ventilatorwind schwankenden Papierstühlen, die auf der Galerie stehen, die über Stufen erreichbar ist. Auf dem Weg dorthin, auf einer Zwischenetage, ist die „Radschrecke“ zu sehen, deren Fühler an der Wand hängen: Ein „Flugföhler“, bestehend aus verzwirbelten und mit Perlonstrumpf umnähten Drähten, denen die Künstlerin Frühlingsbeetvlies übergestülpt

hat. Der Raum wird zum Zentrum des freien Spiels ihrer Schabernacklaunen. „In der Scheune haben bestimmt früher mal Lebensmittel gelagert, da gab es vielleicht auch mal Ungeziefer, die Heuschrecke erinnert daran“, sagt sie. Sie hat sich der Materialbegeisterung verschrieben, nachdem sie bei der „materialbegeisterten“ Almut Glinin an der Freien Kunstakademie Nürtingen studiert hat.

Maximal entfernt von Nützlichkeit

Zunächst begeisterte sie sich für einen ganz anderen Weg: Medizinstudium begonnen, Krankenschwester gelernt, einen Pfarrer geheiratet. 1982 zog die gebürtige Hamburgerin nach Baden-Württemberg. Seit sie beschlossen hat, etwas „maximal weit entfernt von Nützlichkeit“ zu machen - also Kunst -, führt sie begeistert Nylonstrümpfe und Gips zu organischen Anmutungen zusammen: nicht, um eins zu eins abzubilden, was ist, sondern um ein etwas zu erinnern, das sein könnte, wenn jemand es betrachtet und „in den Dialog“ tritt. Etwa mit den „Rollen“ im Erdgeschoss: eine ganze Sied-

lung aus transparenten Röhren mit Rüsseln, organische Drahtgerippe, die mit dem Fachwerkgerippe des Hauses ein Zwiegespräch entwickeln. „Ich habe ja auch gerollt, Draht mit Strümpfen umspannt und mit Schellack bestrichen, mir gefiel das Wort“, erklärt sie. Ihre „Rollen“ haben Stabilität, pendeln aber, einmal in Schwingung geraten, fünf Minuten oder länger unentwegt. Instabil, stabil - wie das Leben eben so spielt, hängt, schwankt oder variiert. Obwohl ihre Stelen sehr hoch in den Raum wachsen und sich die meisten Besucher auf die Zehenspitzen stellen müssten, wenn sie in die geöffneten Rüssel blicken wollen, haben sie nichts Erdrückendes. Sie betonen das Leichte. Wenzelmann hebt die pure Freude an der Schlichtheit hervor. Das baut Hürden ab, erreicht den Betrachter, der vieles eben „irgendwo schon mal gesehen“ hat. Hürdenabbauende Kunst, über die Galeristin Sabine Kutter berichtet, die Skulpturen seien sehr „gesprächsanregend“. „Wir merken, dass sich viele trauen, zu fragen, was die Künstlerin macht und wie sie arbeitet.“ Judith Wenzelmann kann bei der Finissage auch direkt angesprochen werden, die dialogisierende Künstlerin ist anwesend.

Für die kleine Werkschau

■ 2012 wurde die schön restaurierte Barockscheune in Oberschöntal zum **Kunstraum**. Das Haus wurde vermutlich noch lange vor dem Jahr 1809 erbaut, das auf dem Türsturz zum Keller zu lesen ist. Seit Hausherr Dietmar Kutter und sein Bekannter Johannes Müller, die sich hobbymäßig schon lange künstlerisch betätigen, auf der Suche nach einem Raum für ihre kleine Werkschau hier ausstellten, waren fünf Ausstellungen zu sehen.

■ Sabine und Dietmar Kutter sind beide Architekten und haben aus der Scheune die private „**Galerie Barockscheune**“ gemacht. Je nach Ausstellung können Stellwände eingezogen werden, mit der Be-

leuchtung kann gespielt werden. Nebenhat sich Ehepaar Kutter bereits Anfang der 80er Jahre ihr Wohnhaus ins historische Ensemble gebaut. Während der **Renovierung** haben sie zwei Jahre lang oben auf dem Dachstuhl der Scheune campiert, die heute offen ist und der interessanten Galerie eine guttunende Höhe gibt. Skulpturale Kunst ist ein Schwerpunkt des Galeristen-ehepaars Kutter: „Wir suchen gerne auch abgelegene Materialien und Künstler, die mit alten Techniken arbeiten, oder auch mit neuen, die in besonderer Perfektion gemacht werden.“

■ **Zu sehen** noch am heutigen Samstag und morgen.